

Kommentar

Mein oder Dein?

In jüngster Zeit häufen sich Anfragen an der Klosterpforte wie auch am Telefon, ob man das Kloster und den Garten besichtigen könne. Mit der gleichen Frage werde ich auch beim Einkauf im Dorf konfrontiert. Dass vieles, was hinter den Klostermauern verborgen ist, auf Interesse stösst, kann ich bis zu einem gewissen Punkt nachvollziehen. Aber wie ist das mit dem «Mein» oder «Dein»?

Seit dem Umzug unserer Schwesterngemeinschaft im Jahre 1615 von Engelberg nach Sarnen befindet sich unser Kloster mit der Gartenanlage im Zentrum des Kantonshauptortes. Seit Generationen schätzen wir Schwestern dies sehr und fühlen uns hier zu Hause. Die Nähe zum Bahnhof, zur medizinischen Grundversorgung sowie zu den Einkaufsläden. Das sind fast schon paradiesische Zustände. Jemand sagte mir einmal, dass der Klostergarten die grüne Lunge von Sarnen sei. Und auch den Platz unter der Linde, wo der Gottesdienst mit dem Seelsorgeraum stattfand, betitelte ein Bekannter als schönsten Ort von Sarnen. Ob das stimmt, kann ich nicht beurteilen. Denn ich finde, dass Sarnen viele reizvolle Örtlichkeiten besitzt, die zu entdecken wir aufgefordert sind. Ich möchte das eine nicht gegen das andere ausspielen.

Vor diesem Hintergrund kann ich gut nachvollziehen, dass unser Garten Begehrlichkeiten weckt. Was mich allerdings erstaunt, sind die zum Teil unmissverständlichen Forderungen und der Wunsch, das in Privatbesitz stehende Klosterareal für die Öffentlichkeit zu öffnen.



Hier frage ich mich, wie andere private Grundeigentümer reagieren würden, wenn man bei ihnen freien Zugang zu ihrem Haus und Garten einfordert. Schön, dass in unserem Land noch jeder Eigentümer selber die Entscheidung fällen kann, wem man den Zutritt zu seinem Privatbesitz gewährt.

Ganz verschlossen ist unser Garten jedoch nicht. So wird ein Teil des Gartens durch unsere Pächterfamilie landwirtschaftlich genutzt. Die Obstbäume hegen und pflegen wir zusammen mit einer Angestellten selber. Unser Klostergarten ist sozusagen unser «Obst- und Gemüselieferant». Seit zwei Jahren haben wir das Projekt «Selbsterntegarten». Nebst unserer regionalen Versorgung mit biologischem Gemüse können Abonnenten – darunter erfreulicherweise viele Familien mit Kindern – davon profitieren. Als Nebeneffekt lernen die Kinder, was zu welcher Jahreszeit wächst und geerntet werden kann, welches Gemüse gerne Regen hat und welches trockenes Wetter bevorzugt. Im Mai dieses Jahres öffneten wir die Tore für einen Gottesdienst zusammen mit dem Seelsorgeraum Sarnen, Kägiswil und Schwendi.

Sie sehen, hinter den Mauern findet Leben statt. Dies ist üblich für ein geschlossenes Kloster. Das heisst: Unser Lebenszentrum liegt innerhalb



der Klostermauern. Genauso wie Ihr Lebensraum das eigene Haus oder die Wohnung ist. Früher durften die Schwestern diesen Bereich kaum verlassen. Beim Einzug der Schwestern in das Kloster vor 408 Jahren war ein Spazieren im Garten nicht erlaubt. Erst als in den 1640er-Jahren die Mauer gebaut wurde, erlaubte die kirchliche Obrigkeit dies. Ausnahmen gab es nur wenige. Das hat sich glücklicherweise geändert. Dennoch ist der Garten für die Mitschwester ein Segen. Hier können sie sich frei bewegen. Auch mit einem Rollstuhl oder Rollator. Die Bänke dem Weg entlang laden ein, sich hinzusetzen und über Gott und die Welt nachzudenken, im Freien Gottes Schöpfung zu bewundern und zu beten.

Diesen Raum der Stille möchten wir uns bewahren, weil er wichtig ist für unser klösterliches Leben in Zurückgezogenheit und Stille. Beim Spazieren in der morgendlichen Stille durch den Garten habe ich mich kürzlich gefragt, was die Menschen denken würden, wenn ich an ihrer Haustüre läuten und um Einlass und eine Besichtigung bitten würde. Vielleicht liessen Sie mich als Nonne ja eintreten. Aber auch alle Einwohner/innen von Sarnen? Da habe ich meine Zweifel.

Als ich das Geschriebene einer Mitschwester vorlas, meint sie spontan: «Du darfst die Leute nicht zu gluschtig machen.» «Gluschtig» machen möchte ich Sie, liebe Leserinnen und Leser, Ihre Oasen ausserhalb der Klostermauern zu suchen, für sich zu erkunden und zu entdecken.

Sr. Rut-Maria Buschor